

KONSUM & MEHR

Teurer, aber nicht fairer?

Günstige Schokolade kann besser sein

Teure Schokoladen sind nicht automatisch am fairen produziert. Zu diesem Fazit kommt ein Marktcheck der Verbraucherzentrale Hamburg. Günstigere Supermarkt-Eigenmarken haben demnach oft sogar höhere soziale Standards als bekannte Markenhersteller, ergab die Untersuchung von 19 Vollmilch-Schokoladentafeln.

Dafür fragten die Fachleute bei den Schoko-Herstellern nach. Etwa, ob Kinderarbeit verboten oder die Löhne existenzsichernd seien. Das Ergebnis: Strenge Kriterien erfüllen nur wenige. Manche bekannte Marken betreiben zwar eigene Kakao-Anbauprogramme, doch deren Anforderungen an Arbeitsbedingungen reichen den Verbraucherschützern oft nicht aus.

Man könne auf die Siegel „Fairtrade“ und „Naturland Fair“ achten, empfiehlt Jana Fischer von der Verbraucherzentrale. Sind im Umkehrschluss Schokoladen ohne solche Siegel weniger „fair“ produziert? „Wenn vor allem bei großen Herstellern kein Siegel draufsteht, ist das erst mal ein schlechtes Zeichen“, sagt Fischer. Dagegen gebe es sehr kleine Hersteller, die fair gehandelte Produkte anbieten – ohne Siegel. „Da Siegel eine Gebühr kosten, kann es sein, dass sehr kleine Hersteller darauf verzichten.“ dpa

DAS URTEIL

Mit 15 Jahren vor Gericht

Ein 15-Jähriger darf selbst bestimmen, ob er vor Gericht aussagt – auch wenn es um seine Eltern geht. Auf eine entsprechenende Entscheidung des Oberlandesgerichts Karlsruhe (Az. 2 WF 33/25) weist die Arbeitsgemeinschaft Familienrecht des Deutschen Anwaltvereins (DAV) hin.

Ursprünglich ging es nur um eine Ordnungswidrigkeit. Die Mutter hatte es versäumt, einen geforderten Immunitätsnachweis für eine Impfung ihres Sohnes vorzulegen. Die Eltern erklärten, ihr Sohn wolle sich nicht impfen lassen. In der Hauptverhandlung sollte der Jugendliche dazu vernommen werden.

Der Richter erkannte einen Interessenkonflikt. Das Problem: Die Mutter könnte nicht objektiv für ihren Sohn entscheiden, ob er gegen sie aussagen soll. Deshalb regte der Richter an, stattdessen einen Ergänzungspfleger – also eine neutrale rechtliche Vertretung – einzusetzen.

Das Familiengericht folgte dem und bestellte das Jugendamt. Dagegen legten Eltern und Sohn Beschwerde ein: Mit fast 16 Jahren könne der Jugendliche sehr wohl selbst über sein Zeugnisverweigerungsrecht entscheiden, so deren Argumentation.

Das Oberlandesgericht gab ihnen im Beschwerdeverfahren recht: Der 15-Jährige dürfe selbst darüber entscheiden, ob er aussagen möchte oder nicht. Eine Vertretung durch das Jugendamt sei nicht erforderlich. dpa

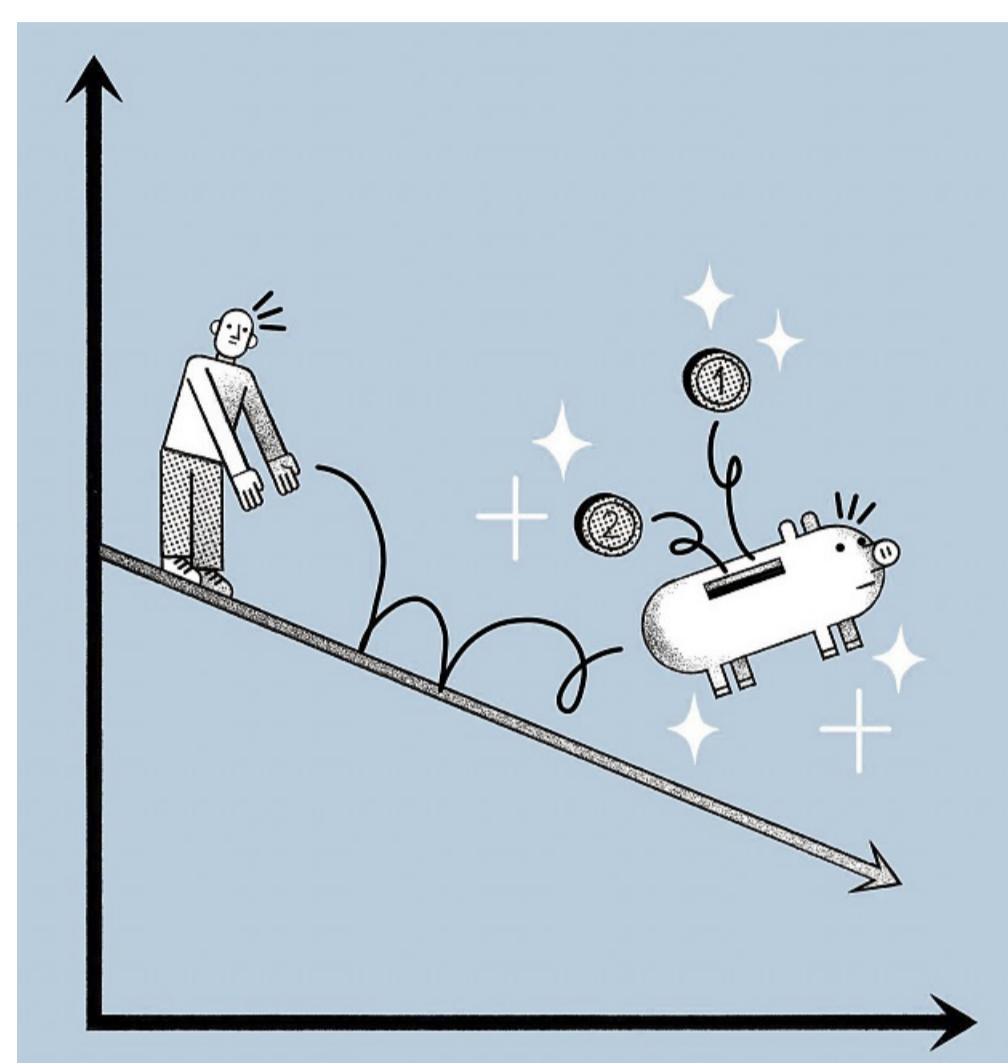
Lange gespart, doch kaum Rendite

Für die einen sind sie eine sichere Anlage, für die anderen schlecht angelegtes Geld: Private Rentenversicherungen stehen unter Druck. Manchmal wird weniger aus- als eingezahlt

VON MECHTHILD HENNEKE

Jahrzehntlang waren sie ein fester Baustein der Altersvorsorge: private Rentenversicherungen. Laut dem Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) bestehen in Deutschland rund 46 Millionen private Rentenversicherungsverträge. Mehr als jeder zweite Mensch in Deutschland hätte demnach eine solche Versicherung. Seit der Finanzmarkt leichter zugänglich geworden ist, sind private Rentenversicherungen in der Beliebtheit gesunken. Erfahrungen von Anlegern zeigen, dass die ausgezahlten Renten oder das erwirtschaftete Vermögen nicht den Erwartungen entsprechen. Wir haben Fachleute gefragt, wie sie private Rentenversicherungen heute bewerten.

Leistungen von Rentenversicherungen: Garantierte Leistungen im Alter, entweder als monatliche Rente oder einmalige Kapitalauszahlung, sind der Kern einer privaten Rentenversicherung. Außerdem können die Versicherungen durch eine Berufsunfähigkeitsversicherung, eine Pflegerente- oder Unfall-Zusatzversicherungen



erweitert werden. Im Todesfall können Angehörige so abgesichert werden. „Das kann sinnvoll sein, wenn man ein Haus gebaut hat“, sagt Klaus Porwoll, Gründer und Inhaber der Pecuniars Gesellschaft für strategische Anlageberatung in Berlin. Andere potenzielle Kunden für solche Versicherungen sieht Porwoll in Menschen, die jedes Risiko scheuen. Diese Zurückhaltung bedeutet auf der anderen Seite, dass das Geld nicht arbeitet. „Private Rentenversicherungen eignen sich nicht zum Aufbau von Vermögen“, so Porwoll.

Struktur von Rentenversicherungen: Die klassische private Rentenversicherung soll eine lebenslange Rente sicherstellen. „Wer eine Rentenversicherung abschließt, bekommt eine sichere und planbare Altersvorsorge, die garantiert bis ans Lebensende reicht“, sagt Moritz Schumann, stellvertretender Hauptgeschäftsführer des GDV. Für die Versicherungen gibt es einen Garantiezins, den

Lebensversicherer individuell auf ihre Produkte gewähren. Er ist mit Wirkung zum 1. Januar 2025 von 0,25 Prozent auf ein Prozent gestiegen. Es war die erste Anhebung seit 30 Jahren. Bei einer fondsgebundenen Rentenversicherung wird der Sparanteil des Versicherungsbeitrags in einem oder mehreren Fonds angelegt, die der Kunde meist selbst auswählt. Oftmals finden sich auch Mischformen zwischen klassischen und fondsgebundenen Rentenversicherungen, sogenannte Hybridprodukte.

Abschluss einer privaten Rentenversicherung: Beim Abschluss eines Versicherungsvertrags werden viele Parameter festgelegt. Dazu zählen die Prämienhöhe, die Laufzeit, der Rentenbeginn, der garantierte Zins und die Auszahlungsoptionen. „Wählen Sie Ihren Beitrag nicht zu hoch. Sie sollten sich diese regelmäßige Einzahlung langfristig leisten können“, rät Theo Pischke, Rentenexperte bei Stiftung Warentest.

Kosten: Ein sensibler Punkt bei privaten Rentenversicherungen sind Kosten. Porwoll nennt drei Posten: Abschlusskosten, oft mehrere Prozent der Beitragssumme, die direkt zu Beginn abgezogen werden. Verwaltungskosten, jährlich laufende Kosten des Versicherers, die die Rendite systematisch reduzieren. Bei fondsgebunde-

nen Versicherungen Fondskosten – je nach Fonds oder ETF zwischen 0,1 und 2,5 Prozent pro Jahr. Stiftung Warentest befand neun von zwölf getesteten Versicherungen hinsichtlich der Kosten als befriedigend oder schlechter.

Auszahlung als Rente: Die Rentenauszahlung hängt von Lebenserwartung, Kosten, Überschussbeteiligung und Rentenfaktor ab. „Nur bei einer sehr hohen tatsächlichen Lebensdauer ist eine Verrentung rechnerisch attraktiv – und selbst dann meist nur begrenzt“, sagt Porwoll. Das entspricht den Ergebnissen von Stiftung Warentest.

In einem Rechenbeispiel ging die Stiftung von einer Kundin aus, die 30 Jahre lang 200 Euro monatlich einzahlt – das entsprach einer Gesamtsumme von 72.000 Euro. Bei einer der getesteten Versicherungen müsste die Kundin 92 Jahre alt werden, um mehr Geld zu erhalten, als sie eingezahlt hat. Die garantierten monatlichen Rentenzahlungen lagen zwi-

schen 200 Euro (MyLife Aktiv FGNK+) und 240 Euro (Hannoversche Bausteinrente R4), also kaum höher als die Einzahlungen, trotz des Wertverlusts, den das Geld über 30 Jahre erlitten hat.

Kapitalauszahlung: Porwoll rät dringend dazu, sich für die Kapitalauszahlung zu entscheiden: „Die Kapitalauszahlung ist häufig flexibler, transparenter und langfristig finanziell vorteilhafter.“ Aber auch die Kapitalauszahlung kann zur Enttäuschung werden. Die garantierte Kapitalauszahlung bei den von der Stiftung getesteten Produkten betrug zwischen 67.680 Euro (Allianz Privatrente Perspektive) und 79.966 Euro (Hannoversche Bausteinrente R4). Während die erste Summe fast 5000 Euro unter den eingezahlten Beiträgen liegt, bedeutet die zweite ein Plus von 7.966 Euro. Das entspricht nach einem Zinsrechner des Portals Finanzfluss einem jährlichen Zinssatz von rund 0,68 Prozent. Porwoll spricht bei der Betrachtung der Summen von „Kapitalvernichtung“. „Die Inflation ist höher als die gezahlten Zinsen“, sagt er. Eine Studie der Deutschen Bundesbank stellte heraus, dass die reale durchschnittliche Rendite klassischer Versicherungsprodukte zwischen 2009 und erste Hälfte 2025 bei rund ein Prozent lag. „Aktien erzielten im gleichen Zeitraum trotz Krisen eine reale Rendite von 5,6 Prozent – ein deutlicher Hinweis darauf, wie groß die Unterschiede langfristig sind“, sagt Porwoll.

Prüfung der Verträge: Porwoll erlebt es in seiner Beratung häufig, dass Kundinnen und Kunden ihre Verträge über Jahre oder Jahrzehnte nicht prüfen. „Das ist der größte Fehler“, sagt er. Anstatt zu überlegen, ob die Fortführung eines Versicherungsvertrags für sie sinnvoll ist, lassen sie die Akte lieber ungeöffnet. „So kommt es, dass erst beim Rentenbeginn klar wird, dass das ausgezahlte Kapital oder die Rente nicht reichen.“ Die Enttäuschung sei dann oft riesig groß. „Vermögen erwirtschaftet sich durch Zins und Zinseszins“, sagt er. Das sei bei privaten Rentenverträgen nicht möglich.

Wenn Kleidung nach einem Waschgang immer noch muffig riecht, kann das verschiedene Ursachen haben. Es kann unter anderem an der Waschmaschine oder am Kleidungsstück selbst liegen.

Wichtig ist immer, dass die Wäsche vollständig getrocknet wird, bevor sie in den Schrank wandert. Denn feuchte Textilien beginnen schnell zu müffeln, heißt es von der Verbraucherzentrale NRW. Daher sollte man sie in gut belüfteten Räumen oder im Freien trocknen. Außerdem helfen diese Tipps, damit weder die Waschmaschine noch die Kleidung stinkt.

Für weiße Wäsche empfehlen die Verbraucherschützinnen und Verbraucherschüt-

Wenn die Wäsche müffelt

Frisch gewaschene Kleidung duftet meistens gut. Und wenn nicht? Dann helfen diese Tipps, schlechte Gerüche zu neutralisieren

zer Vollwaschmittel mit Bleichmittel auf Sauerstoffbasis zu verwenden. Es entfernt nicht nur Flecken, sondern auch unangenehme Gerüche.

Eine weitere Voraussetzung, damit die Wäsche am Ende gut duftet: Die Waschmaschine muss hygienisch sauber und geruchsfrei bleiben. Daher raten die Fachleute, alle drei bis vier Wochen ein 60-Grad-Programm mit Vollwaschmittel laufen zu lassen. Denn sonst können sich im Inneren Mikroorganismen ablagern und ein Biofilm bilden.

Nach jedem Waschgang sollte man zudem die Tür offen stellenlassen, damit die Maschine auch innen gut trocknen kann. Am besten auch die Schublade für das Waschmittel etwas herausschieben. Und nicht vergessen, die Gummidichtung mit einem Tuch abzuwischen.

Riecht die Wäsche dennoch, kann man sie mit Natron behandeln. Das Mittel neutralisiert Gerüche. Einfach die Textilien über Nacht in fünf Litern Wasser einweichen – vorher darin einen Esslöffel Natron

auflösen, raten die Verbraucherschützinnen. Im Anschluss die Kleidung im empfohlenen Waschprogramm waschen.

Wichtig: Diese Behandlung ist nicht für Wolle oder Seide geeignet. Stattdessen kann man solche Textilien an der frischen Luft lüften. Und später ein Duftsäckchen oder einen Flacon mit natürlichen ätherischen Ölen wie Lavendel, Zeder oder Zirbe in den Kleiderschrank legen. Jedoch nur, wenn man keine bekannte Überempfindlichkeit oder All-

ergien gegen bestimmte Duftstoffe hat – sonst die ätherischen Öle besser meiden.

Auch wenn die Werbung oft etwas anderes verspricht, von Waschmitteln mit Duftstoffen raten die Fachleute eher ab – der Gesundheit und Umwelt zuliebe. Denn „viele Menschen reagieren empfindlich auf Duftstoffe, etwa mit Kopfschmerzen, Allergien und Atemwegsbeschwerden.“

Zudem seien die duftenden Waschzusätze vielfach schädlich für Wasserorganismen und schwer abbaubar – das gilt insbesondere, wenn die Duftstoffe in Plastikkapseln, sogenannte „Microcapsules“ verpackt sind. Sind die verwendeten Kunststoffe nicht biologisch abbaubar, tragen sie zur Mikroplastik-Belastung bei. dpa